

1.	Zur Einführung: Fragestellung.....	1
2.	Wer ist „NS-belastet“? Ein praxeologischer Ansatz für das biografische Arbeiten ³	
3.	Handlungsspielräume, Prägungen und Praktiken? Göderitz' Karriere vor und im Nationalsozialismus	6
3.1	Die berufliche Prägung und Hochzeit: Johannes Göderitz als Stadtbaurat in Magdeburg.....	8
3.2	Johannes Göderitz im Nationalsozialismus: Politische Einbindung? Berufliche Tätigkeit? Inhaltliches Arbeiten?	9
	Politische Einbindung?	9
	Berufliche Tätigkeit? Akademie und „Abt. Techn. Planung Ost“	10
	Göderitz Vorstellungen von Stadtplanung: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt.....	14
4	Resümee: Johannes Göderitz im Nationalsozialismus und danach	20

1. Zur Einführung: Fragestellung

Als einer der bedeutendsten Architekten, Städteplaner und Hochschullehrer in Deutschland dient Johannes Göderitz (geboren am 24. Mai 1888 in Ramsin/Kreis Bitterfeld, gestorben am 27. März 1978 in Braunlage/Harz) heute als Namensgeber der gleichnamigen Stiftung mit Sitz in Braunschweig. Die Johannes Göderitz-Stiftung ist der Förderung der Ausbildung von Studierenden des Städtebaus und der Architektur verpflichtet und richtet jährlich einen thematisch einschlägigen Wettbewerb aus. Zu diesem Wettbewerb werden im Wechsel unterschiedliche Hochschulen eingeladen, die Universität Braunschweig und die LU Hannover nehmen regelmäßig teil.¹ Der Namensgeber wird auf der Webpräsenz der Stiftung eingehend mit einem Biogramm gewürdigt, in dem die beruflichen Stationen und besonderen Leistungen auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur aufgeführt sind. Seit dem Juli 2021 ist dieser Kurztext mit einem Zusatzkommentar belegt: „Aufgrund von weiteren, neuen Erkenntnissen zur Biografie von Johannes Göderitz werden seine Aktivitäten insbesondere für

¹ Johannes-Göderitz-Stiftung (Hg.): Kategorie Wettbewerbe, <http://www.johannes-goederitz-stiftung.de/?cat=11> (letzter Zugriff: 25.3.2024).

die Jahre 1936 bis 1944 gegenwärtig überprüft.“² Im Zentrum des Interesses und der Diskussion steht das Verhältnis von Johannes Göderitz zum Nationalsozialismus. Wie hat sich der Hochschullehrer, Architekt und Städteplaner in und gegenüber der NS-Diktatur verhalten? Wie ist er mit möglichen Verstrickungen – so die Folgefrage – nach 1945 umgegangen? Die Frage liegt nahe, da der 1888 geborene Göderitz in den Jahren des Nationalsozialismus einen größeren Teil seiner beruflichen Biografie verbracht hat.

Es ist anzunehmen, dass insbesondere Texte wie seine Beiträge zum *Wörterbuch der Wohnungs- und Siedlungswirtschaft* von 1938 Zweifel an der politischen Integrität des Städteplaners und die Diskussion um eine Verstrickung oder doch zumindest ideologische Nähe zum Nationalsozialismus haben aufkommen lassen. In den Lemmata „Altstadtsanierung“ und „Städtebau“ äußert sich Göderitz mit der Einschätzung, dass mit den politischen Veränderungen des Jahres 1933 über den Gegenstandsbereich des Städtebaus „Klarheit geschaffen worden“ sei: Der neuzeitliche Städtebau betreibe „die Ordnung des völkischen Lebensraums“.³ Es sei der Staat, der die Maßregeln für die „Ordnung des deutschen Lebensraumes“ setze und das Bauen „auf deutsche(m) Boden nach den Lebensnotwendigkeiten des Volkes“ regele.⁴

Am Jahresanfang 1945 und damit noch kurz vor Ende des Krieges legte Göderitz das Manuskript für das erst 1957 veröffentlichte Buch *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt* vor, in dem er die Konzepte Gliederung und Auflockerung zu zentralen Prinzipien des Städtebaus erklärte: Wie die „Masse der Menschen durch Gruppierung und Gliederung“ organisiert werden könne, so könne auch die „Masse der städtischen Baugebiete“ als „das bauliche und räumliche Gefäß des menschlichen Lebens“ mittels einer spezifischen Gliederung der Stadt geordnet werden.⁵ Es sind die humantechnologische Perspektive wie auch das gelegentlich völkische Vokabular, die Göderitz nahe an den Nationalsozialismus bzw. dessen Gedankenwelt rücken oder ihn zumindest so erscheinen lassen.⁶

² Olaf Gisbertz: Johannes Göderitz, Braunschweig 2021, http://www.johannes-goederitz-stiftung.de/?page_id=2137 (letzter Zugriff: 25.3.2024).

³ Johannes Göderitz, Städtebau, in: A. Enskat/J. Fischer-Dieskau/E. Knoll (Hg.): Wörterbuch der Wohnungs- und Siedlungswirtschaft. Loseblattsammlung für die gesamte privatwirtschaftliche, genossenschaftliche, öffentlich-wirtschaftliche und Verwaltungspraxis auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesen, Stuttgart/Berlin 1938, Sp. 1015–1033, hier 1015.

⁴ Ebd., Sp. 1021f.

⁵ Aus der unveröffentlicht gebliebenen Broschüre Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung (Hg.): Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, zitieren Johannes Friedrich Geist/Klaus Küvers: Das Berliner Mietshaus 1945–1989, München 1989, S. 571–577. Zur Geschichte der Veröffentlichung siehe unten.

⁶ Zur weiteren Interpretation siehe unten Abschnitt #3.1.2.

Um den damit aufgeworfenen Fragen nachzugehen, können die folgenden Überlegungen nicht nur an die Schriften von Johannes Göderitz, die zu ihm existierende Forschungsliteratur wie auch an die in verschiedenen Archiven hinterlassenen Quellen anschließen, sondern ebenfalls auf die Studien von Frau Tanja Wolf vom Universitätsarchiv Braunschweig zurückgreifen. In einer Lang- und einer Kurzversion ist die Leiterin des Braunschweiger Universitätsarchivs dem Leben und vor allem der Berufsbiographie von Göderitz nachgegangen. Frau Wolf hat dazu eine sehr dicht aus den Quellen erarbeitete und argumentativ überzeugende Studie vorgelegt.⁷ Nicht nur den Ergebnissen dieser Ausführungen ist – das werden die kommenden Überlegungen vielfach belegen – voll und ganz zuzustimmen, sondern auch die Methode und die Sorgfalt, mit der Tanja Wolf verfährt, sind beeindruckend. Damit handelt es sich bei dieser Studie um vielmehr als um „erste Einschätzungen“ und „Ergebnisse unter Vorbehalt“, wie die Autorin selbst konstatiert, sondern vielmehr um eine hoch fundierte berufsbiografische Näherung an Johannes Göderitz, in denen zusätzlich das Programm für eine ausführliche Biografie zum Städteplaner entworfen wird!⁸

Die folgenden Ausführungen bauen darauf auf: Indem sie die validen Ausführungen von Frau Wolf weiter und sich dabei vor allem auf die inhaltlichen Facetten der Arbeit von Göderitz konzentrieren, soll die Zielperspektive, nämlich empirisch abgesichertes Wissen zu liefern für eine Entscheidung der Stiftung zum Umgang mit ihrem Namensgeber – noch stärker in den Vordergrund gestellt werden.

2. Wer ist „NS-belastet“? Ein praxeologischer Ansatz für das biografische Arbeiten

Erst seit circa zwei Jahrzehnten hat sich eine wissenschaftlich differenzierte Diskussion darum entwickelt, wie NS-Belastung wissenschaftlich angemessen zu untersuchen ist.⁹ Verschiedene

⁷ Vgl. Tanja Wolf: Ordnung und Kontinuität? Johannes Göderitz (1888–1978), Architekt, Stadtbaurat, Honorarprofessor. ORT, JAHR, URL (letzter Zugriff: DATUM).

⁸ Ebd., S. 2.

⁹ Vgl. zum Beispiel Janosch Steuer/Hanne Leßau: „Wer ist ein Nazi? Woran erkennt man ihn?“. Zur Unterscheidung von Nationalsozialisten und anderen Deutschen, in: *Mittelweg* 36 (2014), Nr. 1, S. 30–51.

Autorinnen und Autoren haben dazu unterschiedliche Vorschläge gemacht., die im Folgenden kurz skizziert und zu einem eigenen Zugriff verdichtet werden: ¹⁰

In der Nachkriegszeit hatte sich in den Entnazifizierungsverfahren eine hochgradig formalisierte Vorstellung von Belastung entwickelt, die den Einzelnen im Institutionengefüge des NS-Regimes zu verorten suchte und darauf aufbauend ein Urteil fällte: Entscheidend war die Mitgliedschaft in der Partei wie auch angegliederten Organisationen, die Position im Staats-, Partei- oder sonstigem Machtapparat.¹¹ Mitgliedschaften sind ein wichtiger Indikator, können aber, so konstatieren Frank Bösch und Andreas Wirsching, „nur ein erster Ausgangspunkt (sein), um das konkrete Verhalten der einzelnen Person im Nationalsozialismus zu untersuchen, anhand dessen Formen individueller Belastung geprüft werden.“¹²

Selbstaussagen, die jeweils persönliche Motive für bestimmte Handlungen oder auch eine generelle Haltung gegenüber der Diktatur und ihrer Ideologie benennen, können wichtige Indizien liefern, sind in der Regel rar und wenn vorhanden, meist wenig belastbar. Bei zeitgenössischen Äußerungen stellt sich die Frage, inwieweit sie persönlichen Überzeugungen entspringen, sozialer Erwünschtheit geschuldet sind oder vor allem als Opportunismus zu werten sind.¹³ Bei Äußerungen *ex post* liegt auf der Hand, dass dann vor allem funktional agiert wird oder werden kann.

Auch das Aufspüren bestimmter ideologischer Gehalte in den Werken oder Aussagen einer bestimmten Person ist ein wichtiger, zunächst aber nur erster Schritt. Die meisten der politischen Vorstellungen, die von heute rückblickend mit dem Nationalsozialismus assoziiert werden, fanden und finden sich ebenfalls in anderen zeitlich vorausgehenden Weltanschauungsbewegungen und Weltdeutungssegmenten. Kaum ein Ideologieelement des Nationalsozialismus war tatsächlich originell nationalsozialistisch – weder Antisemitismus, biologisch begründeter Rassismus noch die Volksgemeinschaft oder die Wunschperspektive

¹⁰ Ein Überblick dazu mit dem Stand 2017 findet sich bei David Templin: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen, Abschlussbericht erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg, S. 7–13, <https://www.hamburg.de/contentblob/13462796/1d4b36cbfb9adc7fca682e5662f5854d/data/templin-abschlussbericht-ns-belastete-strassennamen.pdf> (Letzter Zugriff: 27.3.2024). Vgl. dazu auch die Ausführungen von Wolf, Ordnung (lang), S. 2.

¹¹ Steuwer/Leßau, Nazi, S. 45.

¹² Frank Bösch/Andreas Wirsching: Einleitung, in: dies. (Hg.): Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus, Göttingen 2018, S. 13–26, hier S. 21.

¹³ Vgl. Claudia Kemper/Hannah Rentschler: Handlungsspielräume und Verantwortlichkeiten der Handelskammer Hamburg während der NS-Zeit. Einordnungen und biografische Annäherungen, Berlin 2023, S. 37. Für den hier entscheidenden einordnenden Teil des Buches (S. 7–216) ist Frau Kemper alleinige Autorin.

einer „nationalen Revolution“. In diesem Sinne qualifizierte Lutz Raphael den Nationalsozialismus als ein „politisch kontrolliertes, aber intellektuell offenes Weltanschauungsfeld“¹⁴, welches vor allem in seinem „Projekt- und Projektionscharakter“ funktionierte und sich durch Aktions- und Gewalthandeln profilierte.¹⁵

In der Konsequenz muss es insbesondere in biografischen Arbeiten darum gehen, nicht allein nach Organisationszugehörigkeiten und nach dem „Warum“ der jeweiligen Selbstpositionierung im System zu fragen als vielmehr nach dem „Was“ und „Wie“.¹⁶ Wie sich einzelne Personen in den Nationalsozialismus verstrickten, leitet sich vor allem „von dem [ab], was sie taten und weniger von dem, was sie waren“.¹⁷ In diese Richtung argumentiert Magnus Brechtken in seiner hoch profunden Biografie zu Albert Speer, dass derjenige Nationalsozialist gewesen sei, der in dessen Sinne handelte.¹⁸ Am Beispiel der Mitglieder wie auch von Funktionären der Handelskammer Hamburg hat Claudia Kemper diese Hinweise aufgenommen und zu einem Modell entwickelt, mit dem sie die Hamburger Wirtschaftselite analysiert. Sie geht vor allem von „Handlungsspielräumen“ aus, um der Belastung einzelner Akteure nachzugehen: „Der Begriff integriert sowohl persönliche Umstände und Prägungen, ego-taktische Aussagen als auch politische und soziale Kontexte und Strukturen und zeigt auf, welches individuelle Verhalten möglich war und schließlich an den Tag gelegt wurde.“¹⁹ Unter dieser methodischen Vorgabe werden auch die folgenden Überlegungen zu Johannes Göderitz entwickelt, um so mögliche Verstrickungen in den Nationalsozialismus zu rekonstruieren.

Diese Überlegungen zu Göderitz ordnen sich ein in einen Forschungsstand zur Geschichte der Fachdisziplin Raumforschung, Städtebau- und -planung wie auch Architekturgeschichte, der lange vom Beschweigen der Verstrickung in den Nationalsozialismus geprägt war. Über Arbeiten zur NS-Geschichte der Geographie und der Soziologie kam dann erst zum Ende der

¹⁴ Lutz Raphael: Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), Nr. 1, S. 5–40, hier S. 27.

¹⁵ Per Leo: Über Nationalsozialismus sprechen. Ein Verkomplizierungsversuch, in: *Merkur* 70 (2016), Nr. 5, S. 29–41, hier S. 40.

¹⁶ Kemper/Rentschler, *Handlungsspielräume*, S. 39.

¹⁷ Ulrich Herbert: Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat, in: Gerhard Hirschfeld/Tobias Jersak (Hg.): *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionselemente zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt a. M. 2004, S. 17–42, hier S. 39.

¹⁸ Magnus Brechtken, *Albert Speer. Eine deutsche Karriere*, München 2017, S. 577.

¹⁹ Ebd.

1980er Jahre auch die Raumplanung in den Fokus.²⁰ Erst jüngst sind mit einschlägigen Monographien und Sammelbänden weitere gewichtige Forschungsergebnisse erschienen, die Nähe und Distanz der Akteure und Akteurinnen zum Nationalsozialismus auf diesem Gebiet in den Blick nehmen.²¹ Mit der Biografie zum vor allem in Wolfsburg bekannt gewordenen Stadtplaner Peter Koller ist zudem ein jüngerer Fachkollege von Göderitz in seinem beruflichen und privaten Werdegang ausgeleuchtet worden.²²

3. Handlungsspielräume, Prägungen und Praktiken? Göderitz' Karriere vor und im Nationalsozialismus

Der Machtantritt der Nationalsozialisten im ersten Halbjahr 1933 bedeutete für Johannes Göderitz einen Tiefpunkt seiner Karriere. Im Juni 1933 und damit wenige Wochen nach der sogenannten „Machtergreifung“ verschmolz die NS-Stadtleitung in Magdeburg das Hoch- und das Tiefbauamt zu den „Vereinigten Bauverwaltungen“.²³ Infolgedessen enthob die nationalsozialistische Stadtleitung den 1888 in der Nähe von Bitterfeld geborenen Johannes Göderitz all seiner Ämter und entließ ihn als Stadtbaurat.²⁴

Ohne direkten Beleg, aber mehrfach retrospektiv angemerkt ist die Interpretation, dass Göderitz den Nationalsozialisten als „Kulturbolschewist“ galt. In einem Nachruf aus dem Jahr 1978 schilderte Heinrich Habekost in der Plenarsitzung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft den verstorbenen Kollegen als „Demokraten, der noch dazu ‚in Kultur machte‘ und nicht bereit war sich extremen nationalen Parolen anzuschließen“, so dass er ab 1933 als Beamter als unhaltbar galt und deswegen entlassen wurde.²⁵

²⁰ Vgl. Ariane Leendertz: Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit. Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten, in: Heinrich Mäding/Wendelin Strubelt (Hg.): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung, Hannover 2009, S. 21–38, hier S. 22.

²¹ Exemplarisch aus der Forschung Wolfgang Benz u.a. (Hg.): Macht Raum Gewalt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus und im geteilten Deutschland, Bonn 2024. Als Großdarstellung Wilhelm Nerdinger: Architektur in Deutschland im 20. Jahrhundert. Geschichte, Gesellschaft, Funktionen, Beck 2023; Ariane Leendertz: Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2008; Ulrike Jureit (Hg.): Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg 2012.

²² Marcel Glaser: Peter Koller (1907–1996). Stadtplaner in Diktatur und Demokratie, Göttingen 2022.

²³ Magdeburger Amtsblatt vom 17. Juni 1933, S. 221f. Vgl. auch Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg 1933/34, S. 53.

²⁴ Olaf Gisbertz, Bruno Taut und Johannes Göderitz in Magdeburg. Architektur und Städtebau in der Weimarer Republik, Berlin 2000, S. 116.

²⁵ Heinrich Habekost: Johannes Göderitz. Nachruf der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, in der Plenarsitzung am 13. Oktober 1978 vorgetragen, in: Karl Heinrich Olsen (Hg.): Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Band XXIX, 1978, S. 140–143, hier S. 141. Vgl. Gisbertz,

Die genaue Interpretation der Absetzung von Göderitz muss damit nicht korrekt getroffen sein. Es deutet aber vieles darauf hin, dass die Entlassung aus dem Amt des Stadtbaurats in Magdeburg politisch motiviert war. Unter dem Schlagwort „Die rote Stadt im roten Land“ verbanden sich an der Elbe das erfolgreiche Agieren der sozialdemokratischen Stadtregierung mit der progressiven Stadtplanung und -gestaltung. Göderitz stand wie kein Zweiter für das Neue Bauen in Magdeburg. Beamtenrechtlich folgte der Suspendierung aus dem Jahr 1933 dann zwei Jahre später die formelle Versetzung in den Ruhestand.²⁶ Göderitz selbst bot nach seiner Entlassung Privatleuten seine Dienste als Architekt an, der Erfolg war anscheinend nicht groß. Von ihm ist ein Entwurf zu einem Hausbau überliefert, der aber wohl nicht verwirklicht wurde. Erst 1936 wurde Göderitz zum „geschäftsführenden Ratsmitglied“ der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung ernannt – eine Tätigkeit, die er bis 1945 ausfüllte, die aber an seine vorhergehende Stellung in Magdeburg weder vom Aufgabengebiet noch vom Gehalt heranreichte.²⁷ Diese Hinweise zeigen, dass Göderitz nicht vom Antritt der Regierung Hitler profitierte, sondern im Gegenteil beruflich in schweres Fahrwasser geriet.

Dies war für viele seiner Kolleg:innen ganz anders. „Dem Führer entgegenarbeiten“ – die von Ian Kershaws der Quellensprache abgeschauten Formulierung bringt eine weit verbreitete Praxis auf den Begriff: Seit Anfang der 1930er Jahre, spätestens aber mit der Regierungsübernahme Hitlers, setzte bei vielen Deutschen eine gewaltige intellektuelle Neuorientierung ein. „Der Erfolg der Nationalsozialisten [mobilisierte] den Willen zum Mitmachen [...] und zur persönlichen Aneignung dessen, was die neuen Herrscher ‚Nationalsozialismus‘ nannten.“²⁸ Mit diesem Moment begannen viele Deutsche für sich zu entwickeln, was das neue Weltanschauungsfeld an Möglichkeiten eröffnete. Neben Albert Speer als dem von Hitler am stärksten protegierten Architekten zählte beispielsweise auch der vor allem in Wolfsburg tätige Peter Koller in diesen Personenkreis.²⁹

Göderitz gehörte nicht zu dieser Gruppe, die „dem Führer entgegenarbeitete“, im Gegenteil: Im Vergleich zu seinen Möglichkeiten als Stadtplaner und Verwaltungsexperte in seiner

Bruno Taut, S. 116. Vgl. auch Harmen H. Thies: Johannes Göderitz in Braunschweig. Kontinuitäten eines Jahrhunderts, in: Jörn Düwel/Michael Mönninger (Hg), Zwischen Traum und Trauma. Stadtplanung der Nachkriegsmoderne, S. 187–198, S. 187.

²⁶ Jörn Düwel/Niels Gutschow, Ordnung und Gestalt. Geschichte und Theorie des Städtebaus in Deutschland 1922 bis 1975, Berlin 2019, S. 245.

²⁷ Vgl. Wolf, Ordnung, S. 8.

²⁸ Ebd., S. 39.

²⁹ Vgl. Marcel Glaser: Peter Koller (1907–1996). Stadtplaner in Diktatur und Demokratie, Göttingen 2022.

beruflichen Hochzeit in Magdeburg schrumpfte sein Handlungsspielraum seit 1933 stark zusammen. Die Entwicklung dieses Handlungsspielraums soll im Folgenden noch genauer dargestellt werden, um damit den Grad seiner NS-Belastung beurteilen zu können.

3.1 Die berufliche Prägung und Hochzeit: Johannes Göderitz als Stadtbaurat in Magdeburg

Göderitz' Zeit in Magdeburg stellte einen, vielleicht gar den Höhepunkt seines beruflichen Schaffens dar. Unter der SPD-Regierung mit Oberbürgermeister Hermann Beims durchschritt der Städteplaner „eine beispiellose Karriere“.³⁰ 1921 hatte der Architekt und Visionär Bruno Taut den damals 32-jährigen Göderitz als Verwaltungsmitarbeiter und Leiter der Neubauabteilung des Hochbauamtes nach Magdeburg berufen.³¹ Zuvor hatte Göderitz nach dem Abitur im Jahr 1908 ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule zu Berlin absolviert. Nach seiner 1912 absolvierten Abschlussprüfung zum Diplomingenieur trat Göderitz in den Staatsdienst ein und wurde 1913 Regierungsbauführer bei der Oberpostdirektion. Nach Kriegsteilnahme und Verwundung nahm er 1919 eine Stelle als Referent in der Bauabteilung des Oberpräsidenten an, bevor er dann von Bruno Taut 1921 nach Magdeburg berufen wurde. 1924, nach dem Wechsel von Bruno Taut nach Berlin, wurde Göderitz dann dessen Stellvertreter, ab 1927 sein Nachfolger als Stadtbaurat.³²

Diese Phase war für den Stadtplaner und Architekten in vielerlei Hinsicht und vor allem in seiner praktischen Tätigkeit prägend: Bis heute gilt er neben Bruno Taut und Konrad Rühl als einer der wichtigsten Protagonisten des Neuen Bauens in Magdeburg.³³ Anders als Taut, der als kreativer Avantgardist galt, war Göderitz ein Macher, der eigene Bauprojekte mit dem Erlass von Verwaltungs- und Bauvorschriften verband. Göderitz selbst veröffentlichte in seiner Publikation *Magdeburg – Stadt des Neuen Bauwillens* seine Überlegungen und Pläne, die er im Oktober 1928 mit einem Generalbebauungsplan und einer neuen Stadtbauordnung auch

³⁰ Gisbertz, Bruno Taut, S. 116.

³¹ Zu den folgenden biografischen Informationen vgl. Wolf, Ordnung, S. 4–5 (Link der pdf).

³² Vgl. zu diesen und den folgenden Angaben Thies, Johannes Göderitz.

³³ Ebd., S. 187. Vgl. Christian Antz/Christian Gries/Ute Maasberg (Hg.): Neues Bauen, Neues Leben. Die 20er Jahre in Magdeburg, München 2018; Stefan Albrecht: Johannes Göderitz (1888–1978). Architekt – Stadtplaner – Wissenschaftler. Ein Architekt zwischen Tradition und Moderne und sein Einfluss auf die Entwicklung der Stadt Magdeburg zwischen 1921 und 1933, Saarbrücken 2008; Regina Prinz: Neues Bauen in Magdeburg. Das Stadtbauamt unter Bruno Taut und Johannes Göderitz (1921–1933). Diss. Technische Universität München, Fakultät Architektur, München 1997.

verwaltungstechnisch umsetzte. Später erarbeitete er dann ein Konzept für die Sanierung der Magdeburger Innenstadt.

Der Architekturhistoriker Olaf Gisbertz attestiert Göderitz, dass dieser auf der Grundlage der von ihm erlassenen Bauordnung „eine planvolle Stadterweiterung mit der Trennung von Arbeits-, Wohn- und Erholungsflächen, einer Abstufung der Bauhöhen von der Innenstadt zu den Außenbereichen und einem hierarchisch gegliederten Grünflächensystem bedingte aber auch die gezielte Erschließung von Freiflächen im Weichbild der Stadt“³⁴ geschaffen habe. Sein Ziel war laut Gisbertz eine „ökonomisch und wissenschaftlich fundierten Gestaltung“ der Stadt.³⁵ Mit dieser Ausrichtung übernahm Göderitz in seiner Funktion als Stadtbaurat mehr und mehr Aufgaben und Arbeitsbereiche und erweiterte seine Kompetenzen kontinuierlich. Es war eben diese starke Stellung von Göderitz und sein enormer Einfluss auf die Magdeburger Stadtplanung und -entwicklung unter einem populären SPD-Oberbürgermeister, die die Nationalsozialisten dann zu seiner Absetzung bewogen.³⁶

3.2 Johannes Göderitz im Nationalsozialismus: Politische Einbindung? Berufliche Tätigkeit? Inhaltliches Arbeiten?

Wie Göderitz organisatorisch eingebunden war, wie er sich beruflich orientierte und was sein städteplanerisches Schaffen und Publizieren in den Jahren der Diktatur prägte – unter diesen Aspekten soll im Folgenden nach Nähe und Distanz von Johannes Göderitz zum Nationalsozialismus gefragt werden.

Politische Einbindung?

Wer nach einer möglichen politischen Belastung von Göderitz sucht, bleibt bei der Frage nach organisatorischer Einbindung erfolglos: Göderitz war nicht Mitglied der NSDAP. Eine Verweiskarte im *Berlin Document Center*, in dem die Mitgliederkartei der NSDAP aufbewahrt wird, zeigt seine Abordnung ins Ministerium Speer an, nicht aber die Parteimitgliedschaft.³⁷

³⁴ Gisbertz, Bruno Taut, S. 117.

³⁵ Ebd. Vgl. Wolf, Ordnung, S. 6–7.

³⁶ Prinz, Bauen, S. 174.

³⁷ BArch, R 9361-VIII, Kartei/9000511. Vgl. Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 301. Zur Diskussion der Quelle siehe Wolf, Ordnung, S. 19–20.

Laut eigenen Angaben im Entnazifizierungsbogen war Göderitz von 1935 bis 1945 Mitglied im Reichsbund der deutschen Beamten, in diesen wurde er mit Eintritt in den Ruhestand nach vollzogener Entlassung aus dem Dienst der Stadt Magdeburg aufgenommen.³⁸ Von 1936 bis 1945 war er Mitglied in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Als Mitglied in der Akademie wurde er zugleich zum Mitglied im NSBDT, dem Nationalsozialistischen Bund deutscher Technik. Die Akademie wurde 1937 dem NSBDT, eingegliedert und ordnete sich letztlich dessen Strukturen völlig ein.³⁹ Zu diesem Zeitpunkt war Göderitz seit einem Jahr deren Geschäftsführer., Innerhalb des NSBDT beteiligte er sich ab 1942 im Ausschuss für baulichen Luftschutz. Ab 1943 war er in seinem Wohnort Kleinmachnow Mitglied des Reichsluftschutzbundes.⁴⁰

Ebenfalls laut seinen eigenen Angaben gehörte er bis 1933 der Deutschen Staatspartei an und war zugleich Mitglied im Republikanischen Klub.⁴¹ Aus dieser Perspektive war er für die NS-Stadtregierung politisch nicht tragbar.⁴² Goederitz versuchte nicht, seine vorhergehende politische Orientierung im Sinne des Nationalsozialismus zu kompensieren, im Gegenteil: Seine Organisationszugehörigkeiten weisen ihn nicht als überzeugten Parteigänger und Nationalsozialisten aus, sondern verweisen eher darauf, dass Göderitz allenfalls das geforderte Minimum von Engagement zeigte.

Berufliche Tätigkeit? Akademie und „Abt. Techn. Planung Ost“

Mit der Ernennung zum Stadtbaurat 1927 in Magdeburg war Göderitz in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung berufen worden. Ab 1936 bot sich dem stellungslosen Göderitz in der seit 1934 zu „Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung“ umbenannten Organisation die Möglichkeit eines beruflichen Anschlusses: Neben den vielen beamteten Professoren und in der städtischen ~~und~~ sowie den anderen Verwaltungen arbeitenden Mitgliedern der Akademie war Göderitz einer der wenigen freischaffenden Architekten in diesem Zusammenhang. 1936 wurde er zum Geschäftsführer

³⁸ Vgl. dazu Wolf, Ordnung, S. 8.

³⁹ Vgl. Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 248.

⁴⁰

⁴¹ Personalakte der TH Braunschweig, UABS Best B 7 Nr. 285, hier zitiert nach Wolf, Ordnung, S. 6.

⁴² Zum Regimewechsel in Magdeburg 1933 vgl. Thomas Großbölting: SED-Diktatur und Gesellschaft. Bürgertum, Bürgerlichkeit und Entbürgerlichung in Magdeburg und Halle, Halle 2001, S. 36–99.

der Akademie ernannt⁴³ – eine Position, die ihm im Vergleich zu seiner vorhergehenden Tätigkeit als Stadtbaurat wenig Möglichkeiten bot.

Göderitz arbeitete in verschiedenen Ausschüssen und Kommissionen der Akademie mit und organisierte deren Arbeit. Er war für die Durchführung von Kongressen und kleineren Tagungen ebenso verantwortlich wie für die Entsendung von Akademiemitgliedern zu internationalen Veranstaltungen. In seinem selbstverfassten Lebenslauf vom 18. Juli 1945 beschreibt Göderitz seine Tätigkeit ab 1936 folgendermaßen wohl weitgehend zutreffend: „Im Rahmen der Akademie laufende Bearbeitung der Grundlagen des Städtebaus und der Raumordnung. Selbständige Ausarbeitungen und Mitarbeit bei allen Forschungsarbeiten der Akademie: Leitsätze und Richtlinien für Planung und Geländeerschließung, Boden-Baurecht, Stadtgesundheit, Verkehr, Baugestaltung, Wiederaufbau zerstörter Städte usw. Viele Referate über diese Fragen. Gutachten. – Hauptschriftleitung des ‚Handbuchs des Städtebaus‘ (Verlag Wasmuth).“

Inhaltlich arbeitete Göderitz beispielsweise an Überlegungen zur Gestaltung von Grünflächen, die später in die *Richtlinien für die Ordnung und Beschaffung von Grünflächen in der Stadt und Landesplanung* mündeten.⁴⁴ Schon vor seiner Bestellung zum Geschäftsführer war er am Ausschuss zur Formulierung eines *Vorschlag(s) für ein Reichsgesetz über städtebauliche Gesundheitsmaßnahmen* beteiligt.⁴⁵

Der Ausschuss Bodenrecht, an dem Göderitz ebenfalls beteiligt ist, publizierte die *Leit- und Grundsätze für die rechtliche Verfassung des deutschen Raumes und Bodens*.⁴⁶

Inhaltlich bedeutsam wird vor allem die von ihm in Ko-Autorenschaft mit Roland Rainer und Hubert Hoffmann erarbeiteten Überlegungen zur „gegliederten und organischen Stadt“.

Mit dem Gebiet der in besonderer Weise regimenahen „Ostforschung“, so folgert Wolf aus meiner Sicht zutreffend, kam er vermutlich allenfalls peripher über Vorträge anderer Mitglieder der Akademie in Kontakt.⁴⁷ In einem Fall wird ihm im Vorwort einer maschinenschriftlichen Zusammenstellung von Josef Umlauf, des Leiters der Abteilung Städtebau beim Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, für Unterstützung zur Publikation *Deutsches Schrifttum über Städtebau: Eine Auswahl für Studium*

⁴³ Vgl. Düwel/Gutschow, *Ordnung*, S. 232.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 277.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 137.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 140.

⁴⁷ Zur Ostforschung in der Raumplanung vgl. Jureit, *Ordnen*, insbesondere die Kapitel V und VI.

und Praxis unter besonderer Berücksichtigung der städtebaulichen Aufgaben im Osten gedankt.⁴⁸

Nicht nur der Blick auf die individuellen Tätigkeiten von Göderitz, sondern auch auf die Stellung der Akademie insgesamt verweist auf die wenig machtvolle Stellung des Stadtplaners. Auch wenn sich ihr seit 1934 amtierender Präsident Reinhold Niemeyer mit Kräften bemüht hatte, der Akademie einen einflussreichen Platz im NS-Deutschland zu verschaffen, gelang dieses effektiv nicht. Die Akademie nahm insgesamt im Geflecht der für die Raumplanung zuständigen Organisationen und Institutionen im Nationalsozialismus keine herausgehobene Stellung ein, im Gegenteil: Im raschen Aufbau der um Einfluss konkurrierenden Organisationen wie auch der energisch betriebenen Aufrüstungspläne blieb die Akademie blass und wurde zunehmend einflussloser. Bei ihren Initiativen und Gesetzesvorhaben, wie beispielsweise die gesetzliche Grundlage für die Enteignung von Eigentum an Grund und Boden zu schaffen und auf diese Weise zur besseren Verwirklichung stadtplanerischer Vorhaben beizutragen, stieß die Akademie auf fortwährenden Widerstand und setzte sich nicht durch.⁴⁹ Zu Lasten der Akademie verstand es beispielsweise der besonders NS-affine Raumplaner Konrad Meyer im Auftrag des Reichskommissars für die Festigung des Deutschen Volkstums die Dominanz des von ihm geleiteten Planungsstabs auszubauen.⁵⁰ Im Oktober 1938 wurde die Mitgliedschaft der Akademie in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumordnung verkündet, zugleich wurde sie als Forschungsstelle des Reichsarbeitsministeriums anerkannt und war als solche der Reichsstelle für Raumordnung berichtspflichtig.⁵¹

Mit Blick auf die Stellung der Akademie im NS-System wird wohl ambivalent zu urteilen sein: Im Geflecht der verschiedenen in Folge von Hochrüstung und Eroberungskrieg neu geschaffenen und sich entwickelnden Institutionen gelang es der Akademie nicht, eine

⁴⁸ Vgl. dazu nicht nur die Darstellung, sondern auch die quellenkritische Einordnung bei Wolf, *Ordnung*, S. 13. Zu Umlauf vgl. Philipp Zakrzweski: Josef Umlauf – bedingt gesprächsbereit. Das Wirken eines Planers im Nationalsozialismus und in der jungen Bundesrepublik im Spiegel zeitgenössischer Dokumente. Ein Rekonstruktionsversuch, in: Heinrich Mäding/Wendelin Strubelt (Hg.): *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung*, Hannover 2009, S. 66–83.

⁴⁹ Düwel/Gutschow, *Ordnung*, S. 315.

⁵⁰ Vgl. Karl R. Kegler: *Deutsche Raumplanung. Das Modell der „Zentralen Orte“ zwischen NS-Staat und Bundesrepublik*, Paderborn 2015, S. 150–155; Düwel/Gutschow, *Ordnung*, S. 298f.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 250.

führende oder gar herausgehobene Stellung zu entwickeln. Dennoch wirkte sie, darauf verweisen die beiden Akademie-Biografen Düwel und Gutschow zu Recht, nicht allein im Hintergrund, sondern war in das Institutionengeflecht des NS-Staates eingebunden und war „in Bereichen tätig, die den Kern der nationalsozialistischen Ideologie trafen.“⁵²

Ausweislich eines Karteikarteneintrags im Berlin Document Center wurde Johannes Göderitz von der „Akademie für Städtebau“ zum 1. Oktober als „Referent“ abgeordnet zur „Dienststelle: Abt. Techn. Planung Ost“.⁵³ In der Biografie anlässlich der Festschrift zum 80. Geburtstag von Göderitz wird ergänzend vermerkt, dass er dem „Wiederaufbaustab zerstörte Städte“⁵⁴ angehörte. Es war der Präsident der Akademie, Reinhold Niemeyer, der seit Januar 1943 verschiedene Akademiemitglieder für die Mitarbeit im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion rekrutierte, um mit dieser Gruppe für Städte im Baltikum und in der Ukraine zu planen.⁵⁵

Die „Dienststelle Abteilung Technische Planung Ost“ wurde auf der Grundlage eines „Erlaß des Führers über den Einsatz der Technik in den neu besetzten Ostgebieten“ vom 9. Juni 1942 eingerichtet. Allein Speer erhielt damit die Befugnis zur „Durchführung aller erforderlichen Maßnahmen, einschließlich der Planung, auch soweit sie sich auf die Nachkriegszeit beziehen.“⁵⁶ Speer gelang damit, die Bauabteilungen in den osteuropäischen besetzten Gebieten wie Lettland, Litauen und Estland aus dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete unter dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg auszugliedern und an sich zu ziehen.⁵⁷ Generell gilt wohl, dass sich Speer mit dem Engagement von Göderitz und anderen bemühte, gegen Konrad Meyers Planungsstab eine eigene Abteilung mit Planungskompetenz aufzubauen. Zugleich ist verschiedentlich vermerkt, dass Göderitz 1943 und 1944 Mitarbeiter der Landesplanungsgemeinschaft Mark Brandenburg war.⁵⁸

⁵² Ebd., S. 315.

⁵³ NSDAP-Zentralkartei | BArch R 9361-VIII KARTEI / 9000511.

⁵⁴ Helmut Wilhelm Ahuis u.a. (Hg.): Johannes Göderitz zum 80. Geburtstag am 24. Mai 1968, Braunschweig 1968, S. 98. In der Aufzählung von Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 309, wird er allerdings nicht erwähnt.

⁵⁵ Vgl. Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 239.

⁵⁶ BA, zitiert nach Waltraud P. Indrist: Roland Rainer und die Drehscheibe Hannover, in: Neues Archiv für Niedersachsen Nr. 1/2021, S. 176–201, hier S. 182.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Archivalisch nachgewiesen bei Wolf, Ordnung, S.

Alles deutet darauf hin, dass Göderitz auch in seinen Jahren im Ministerium bzw. den dort organisatorisch angesiedelten Stäben bei seinem angestammten Arbeitsfeld geblieben ist: dem Städtebau, der Städteplanung und dem Wiederaufbau von Städten. Damit stellte er ohne Zweifel seine Expertise in den Dienst des Regimes. Die näheren Umstände seiner Arbeit ergeben keine Indizien dafür, dass Göderitz in besonderer Weise in die zweifelsohne expansionistische Politik der Dienststelle und des Ministeriums eingebunden war.

Göderitz Vorstellungen von Stadtplanung: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt

Göderitz selbst bleibt bis heute in der Disziplin der Stadtplanung selbst vor allem über eine Schrift in Erinnerung: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt* – der zusammen mit Roland Rainer und Hubert Hoffmann erarbeitete Titel, der letztlich 1957 erschienen ist, war bereits im Januar 1945 in einer nahezu identischen ersten Fassung fertiggestellt.

Seit 1944 wurde das Manuskript erarbeitet. Dieses wurde als „unverkäuflich“ deklariert, um auf diese Weise die Restriktionen der Papierkontingentierung des Propagandaministeriums zu umgehen.⁵⁹ Produziert wurde eine Auflage von 1.000 Exemplaren, die im Januar 1945 „in gedruckter Form“ vorgelegen habe.⁶⁰ Nach Darstellung des Göderitz-Biograf Thieß war der Band aber vor der Auslieferung aus der Druckerei August Hopfer in Burg bei Magdeburg bei einem Luftangriff der Alliierten verbrannt. „Die Rezeptionsgeschichte wäre vermutlich anders verlaufen, wenn das schmale Bändchen noch im Nationalsozialismus in den Handel gelangt wäre.“⁶¹

Die Publikation hatte eine starke Wirkung, stand sie doch für ein zentrales und breit geteiltes Konzept des Städtebaus dieser Jahrzehnte, nämlich der Funktionsteilung, Gliederung und Auflockerung der Stadt. Für die Frage nach der Nähe oder Distanz von Göderitz zum Nationalsozialismus ist die Schrift in zwei Hinsichten von Interesse: zum einen im direkten Umgang des Autors mit den ideologischen Vorgaben der Diktatur in seinem Werk, zum

⁵⁹ Vgl. Indrist, Roland Rainer, S. 177; Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 53.

⁶⁰ Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 302.

⁶¹ Verweist darauf, dass eines der wenigen noch vorhandenen Exemplare im Archiv Baukunst der Berliner Akademie der Künste, Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, Arbeitskreis NSDTB (Hg.): Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Berlin (Januar) 1945, erhalten ist.

anderen mit seiner gedanklichen Nähe zu Konzepten des Städtebaus, wie sie (auch) im Nationalsozialismus vertreten wurden.

Wie viele anderen Fachkollegen auch hat Göderitz in seinen Publikationen dem jeweiligen politischen Machtkonstellationen Rechnung getragen. Nach 1945 musste er seine im Nationalsozialismus entstandenen Texte dennoch nur sehr moderat anpassen, da er in vielem an den Mainstream städtebaulichen Denkens anschließen konnte.

Im Detail lässt sich das an den zwei vorhandenen Versionen der Schrift *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt* von 1945 und 1957 demonstrieren.

„Große Massen von Menschen werden ‚organisiert‘, indem man sie in kleinere, übersehbare, einander über- und untergeordnete Gruppen usw. aufgliedert. (...) Der Zuordnung gleicher Teile zueinander ist aus psychologischen Gründen eine verhältnismässig enge Grenze gesetzt, weshalb Gruppen gleichwertiger Einheiten stets wieder unter sich zu einer höheren Einheit zusammengeschlossen werden müssen. (...) Die politische Gliederung beruht auf größeren Gruppen: rund 50 Familien = 1 Block, 5 Blöcke = 1 Zelle, 4–6 Zellen = 1 Ortsgruppe usw. Wie die Masse der Menschen durch Gliederung organisiert und übersichtlich gemacht wird, so kann auch der Stadtraum, die Masse der städtischen Baugebiete als das bauliche und räumliche Gefäß des menschlichen Lebens, nur durch Gliederung in überschaubare Einheiten organisch geordnet, d.h. ‚organisiert‘ werden.“

Die drei Autoren entfalten nun Überlegungen zu Quantitäten: „So entspricht eine städtebauliche Einheit von rund 1.000 bis 1.500 Wohnungen = 4.000 bis 6.000 Einwohnern etwa dem Einzugsbereich einer 16-klassigen Volksschule und gleichzeitig einer politischen Ortsgruppe. (...) Sie wird als Teil einer größeren Einheit nicht nur einer Schule, eines Kindergartens, eines HJ-Heims und eines kleinen Saalbaus als kulturellen Mittelpunkt bedürfen, sondern auch das Kleingewerbe und die Läden des täglichen Bedarfs vereinigen, also eine kleinste Zelle mit ausgeprägtem [sic!] eigenen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens darstellen. Eine solche Einheit soll als ‚Stadtkleinzelle‘ bezeichnet werden.“⁶²

⁶² Zitiert nach Düwel/Gutschow, *Ordnung*. S. 52. Die beiden Autoren zitieren aus einer Druckschrift, welche Johannes Göderitz gemeinsam mit Roland Rainer und Hubert Hoffmann 1945 vorgelegt hat. Es handelt sich dabei um *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*. Forschungsarbeit der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung im NSBDT, Berlin 1945, S. 14 und 64. Im Folgenden abgekürzt: Göderitz u. a., *Stadt* (1945).

1957 gab die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung das Buch mit identischem Titel neu heraus. Im Vorwort des Präsidenten Josef Walther Hollatz hieß es, der „Titel dieser lange angekündigten und in einigen Teilergebnissen bekannt gewordenen Schrift“ sei bereits zu einem „häufig gebrauchten Schlagwort“ geworden.

Im Abgleich beider Versionen gibt es einige sprachliche Anpassungen, die ganz offensichtlich sind: Das „HJ-Heim“ und „die Ortsgruppe“ verschwanden in der entsprechenden Passage in der Aufzählung der für die Gründung kleiner Einheiten benötigten Institutionen. Stattdessen tauchen jetzt das „Jugendheim“ und die „Kirche“ auf.⁶³ Auch an weiteren Stellen modernisieren die Autoren das Buch behutsam, wenn sie 1957 davon schreiben: „Aus dem englischen ‚neighbourhood‘ abgeleitet, hat man eine solche Einheit ‚Nachbarschaft‘ genannt und zur Grundlage städtebaulicher Organisation gemacht.“⁶⁴ Die „kleine Landstadt“ fungiert immer noch als „kleinste Zelle mit ausgeprägtem eigenem wirtschaftlichen und kulturellen Leben“.⁶⁵

Was sich zwischen 1945 und 1957 nicht änderte, war die Beschreibung der Ursachen: „Trotz bedenklicher Zivilisationsschäden – wie Landflucht und Verstädterung – zeigt das Streben großer Teile der Bevölkerung nach Gartenpflege und Seßhaftigkeit, daß ein naturverbundener, weiträumiger Städtebau einem starken Bedürfnis entgegenkommen wird. Durch Erziehung und Lenkung können die gesunden Volkskräfte weiter gestärkt werden. Dabei hat der Stadtkörper eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: ist er durch und durch gesund, so werden auch die ihn ihm lebenden und ihn bildenden Menschen gesunden Sinnes sein.“⁶⁶

In ähnlicher Weise vermitteln auch andere Texte von Göderitz den Eindruck, dass er jeweils zumindest leichte Anpassungen an den vorherrschenden Wortgebrauch und Duktus vornimmt: In einem Artikel „Altstadtsanierung/Sanierung ungesunder Stadtteile“ beispielsweise aus dem Jahr 1938 sticht die Bemerkung hervor, „gegen die Asozialen pflegt man neuerdings mit größerer Schärfe vorzugehen“⁶⁷ – eine offensichtliche Anleihe an die

⁶³ Johannes Göderitz/Roland Rainer/Hubert Hoffmann: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Tübingen 1957, S. 24. Im Folgenden abgekürzt: Göderitz u. a., Stadt (1957).

⁶⁴ Göderitz u.a., Stadt (1957), S. 24.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Göderitz u.a., Stadt (1945), S. 64.

⁶⁷ Göderitz, Johannes (1938a): Altstadtsanierung (Sanierung ungesunder Stadtteile). In: Alfred Enskat, Joachim Fischer-Dieskau und Ernst Knoll (Hg.): Wörterbuch der Wohnungs- und Siedlungswirtschaft. Loseblatthandbuch für die gesamte privatwirtschaftliche, genossenschaftliche, öffentlich-wirtschaftliche und Verwaltungspraxis

Politik der Nationalsozialisten, ohne aber dass der Autor Sympathie dafür erkennen ließe, im Gegenteil: „Diese Aufgabe darf auch nicht die Lösung der Wohnungsfrage ungebührlich aufhalten.“

Parallel dazu lassen sich die eingangs zitierten Textpassagen einordnen, in denen Göderitz „die Ordnung des völkischen Lebensraums“⁶⁸ als Ziel markiert, dem Staat die Rolle zuweist, Maßregeln für die „Ordnung des deutschen Lebensraumes“ zu setzen und das Bauen „auf deutschen Boden nach den Lebensnotwendigkeiten des Volkes“ zu regeln.⁶⁹ Auch bei diesen Passagen handelt es sich insbesondere in ihren bevölkerungspolitischen Aussagen um Formulierungen, die sich nahe am nationalsozialistischen Sprachgebrauch orientieren. Das Konzept der gegliederten und aufgelockerten Stadt wird mit biologistischen Argumentationen legitimiert, die aber durchaus schon Vorbilder im kulturkonservativen Milieu wie auch bei Anhängern der sogenannten Konservativen Revolution finden.

In vielem zeigen sich Göderitz und andere Vertreterinnen und Vertreter dieser Denkrichtung als modernekritisch, biologistisch-rassistisch und antiliberal, in Ansätzen auch antidemokratisch. Seine Überlegungen basierten auf der Grundüberzeugung, dass die Gesellschaft im Zerfall sei. Gerade in den Großstädten zeigten sich aus seiner Sicht die degenerativen Erscheinungen der Moderne, auf die man durch eine entsprechend gemeinschaftlich, fast ständisch organisierte Stadt zu reagieren habe. Ihre Argumentation ist oftmals biologistisch, wenn sie „biologische Nachteile der Großstadt“ anführen und die „Aussiedelung“ von Menschen aus den dichten Altstädten in selbständige Stadtzellen empfehlen.⁷⁰

Göderitz zeigt sich damit ohne Zweifel einem kulturkonservativen, in Teilen auch durchaus elitären und rassistischem Diskurs verhaftet, ohne dass dieser aber eine ausschließlich nationalsozialistische Prägung hatte.⁷¹ Mit Beginn der Stadtkritik angesichts von Urbanisierung und Industrialisierung und bis in die 1960er Jahre waren „Dezentralisierung“, „Auflockerung“, aber auch „Gliederung“ und „Zellenbildung“ als Planungsziele von einem

auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens. Unter Mitarbeit von Schwan, Bruno (Gesamtleitung). 2 Bände. Stuttgart, Berlin, S. 15–22, S. 19.

⁶⁸ Göderitz, Städtebau, Sp. 1015.

⁶⁹ Ebd., Sp. 1021f.

⁷⁰ Göderitz, u. a., Stadt (1945), S. 13.

⁷¹ Vgl. dazu ausführlicher Wolf, Ordnung, S. 23.

breiten Konsens nicht nur aus der Landesplanung und dem Städtebau, sondern auch aus Architektur und Soziologie getragen.⁷² Bis in die Reformideen der Gartenstadtbewegung lässt sich zurückverfolgen, was in der NS-Raumpolitik dann zu einem „Leitthema der Stadtplanung“ wurde.⁷³

Dabei war das Konzept der funktionalen Aufgliederung der Stadt keinesfalls ein ausschließlich deutsches Konzept, im Gegenteil: In den USA wie auch in Großbritannien wurden – um nur zwei Beispiele zu nennen – seit den 1920er Jahren ähnliche Konzepte diskutiert. Auch der *Congrès International d'Architecture Moderne* 1933 in Griechenland verabschiedeten die Delegierten die Charta von Athen, die Grundprinzipien funktionalen und gegliederten Städtebaus bündelte. Praktisch legten beispielsweise Stadtplaner für die britische Hauptstadt 1943 den County of London, ein Jahr später dann den *Greater London Plan* vor, in dem sie ein System von kleineren Nachbarschaften vorsehen.⁷⁴ „Die formale Nähe der britischen und internationalen Beispiele (...) ermöglicht den deutschen Stadt- und Landesplanern, ihre Entwürfe aus der NS-Periode nun unter Verwendung eines ‚demokratischen‘ Vokabulars umzuarbeiten.“⁷⁵

Diese Form der Zivilisations- und Kulturkritik, die in der Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert entstand, und aus der das Konzept der gegliederten und aufgelockerten Stadt abgeleitet wurde, war prägend für den Diskurs dominierende Denkkollektiv deutscher Raumplanung.⁷⁶ In Deutschland war Johannes Göderitz einer der wichtigsten Protagonisten dieser Denkrichtung.⁷⁷

Diese Sichtweise blieb nicht folgenlos, sondern resultierte 1960 dann in ein Bundesbaugesetz. Damit gab der Gesetzgeber den Städten und Gemeinden als zentrales Instrument die Bauleitplanung an die Hand, mit der unter anderem die Dichte der Bebauung geregelt werden konnte. Im Kern finden sich darin die seit den 1930er Jahren immer wieder erhobenen Kernforderungen: „Die Gliederung der Stadt durch die Festsetzung der Art der Nutzung, die Auflockerung durch die Regelung des Maßes der Nutzung.“⁷⁸

⁷² Kessler, Raumplanung, S. 345.

⁷³ Ebd., S. 346.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Vgl. Glaser, Peter Koller, S. 406.

⁷⁷ Vgl. Düwel/Gutschow, Ordnung, S. 305.

⁷⁸ Nikolai Roskamm, Das Leitbild von der „Urbanen Mischung“. Geschichte, Stand der Forschung, Ein- und Ausblicke, Berlin 2013, S. 9.

Mit dem Höhepunkt der Wirksamkeit des Konzepts von der gegliederten und aufgelockerten Stadt war zugleich ein Scheitelpunkt erreicht: Nach der Einführung der Baunutzungsverordnung regte sich Kritik, auch die Göderitz-Schrift „war jedoch gegen Spott nicht mehr gefeit.“ Diese Haltung, so Düwel und Gutschow, „markierte den eigentlichen Umbruch, der sich seit 1960 abzeichnete.“⁷⁹ „Zu Unrecht“ werde „diese Schrift oft als ‚einflussreich‘ für den Städteaufbau des Wiederaufbaus im Westen Deutschlands bezeichnet.“ Stattdessen fasse sie „lediglich zusammen, was in der Akademie seit den frühen Dreißigerjahren Konsens war. Im Erscheinungsjahr war die Schrift bereits zu einem Dokument eingefroren. Die drei Autoren vergewisserten sich noch einmal, was ihre Generation angestrebt hatte, aber nur fragmentarisch umsetzen konnte.“⁸⁰

Im Städtebau war seit Beginn des 20. Jahrhunderts Dichte zu einer Qualität geworden, die bekämpft werden sollte. Für den Nationalsozialismus spricht Wolfgang Sonne gar von einer „Dichtephobie“.⁸¹ Die Charta von Athen sei in den 1960er Jahren zwar in Ehren gehalten worden, ihr sei aber vor allem – so die Aussage von Hillebrecht – der Status als ein „Zeitdokument“ zugekommen.⁸² Nikolai Roskamm kommt zu dem Ergebnis: „Das Konzept der aufgelockerten und gegliederten Stadt büßte im städtebaulichen Diskurs an Deutungshoheit ein, die klassische Beweisführung, dass nur eine funktional getrennte Stadt den bestehenden Zustand von Chaos und Krankheit in Ordnung bringen könne, verlor deutlich an Überzeugungskraft.“⁸³ Mit Blick auf Deutschland ist dann ebenfalls seit den ausgehenden 1960er Jahren eine Abkehr von dieser Konzeption zu erkennen, da sich dann auch in der Profession der Stadtplanung „allmählich die Anerkennung einer pluralistischen, dynamischen Gesellschaft anbahnte.“⁸⁴

⁷⁹ Düwel/Gutschow, *Ordnung*, S. 470.

⁸⁰ Ebd., S. 309.

⁸¹ Wolfgang Sonne: *Geschichte der Dichte im Städtebau. Achterbahnfahrten eines reduktiven Konzepts*, in: Andreas Hild, Andreas Müsseler (Hg.), *Neuperlach ist schön. Zum 50. einer gebauten Utopie*, München 2018, S. 399–403, S. 400.

⁸² Zur Kritik an den vorhergehenden konsensualen Konzepten vgl. Rudolf Hillebrecht: *Städtebau heute? Von Ebenezer Howard bis Jane Jacobs, 1966*, in: *Mitteilungen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung* 10 (1966), S. 33–55. Wiederabgedruckt in Düwel/Gutschow, *Ordnung*, S. 472–489.

⁸³ Roskamm, *Leitbild*, S. 9.

⁸⁴ Leendertz, *Ordnung*, S. 22.

4 Resümee: Johannes Göderitz im Nationalsozialismus und danach

Resümiert man die verschiedenen Zugriffe und fragt nach der organisatorischen Einbindung, seiner beruflichen Tätigkeit und seiner Arbeit als Stadtplaner und Architekt, ergibt sich ein ebenso differenziertes wie klares Bild von der Nähe und Distanz von Johannes Göderitz zum Nationalsozialismus:

Göderitz war kein Funktionär des NS-Systems, nicht einmal Mitglied der NSDAP. Seine Involviertheit in das System der NS-Organisationen beschränkt sich auf wenige, zudem unbedeutende Engagements und Mitgliedschaften (Reichsbund der deutschen Beamten, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Nationalsozialistischer Bund deutscher Technik).

Ähnlich ist auch seine berufliche Tätigkeit einzuschätzen: Göderitz war kein hochrangiger Verwaltungsbeamter oder Mitarbeiter im Regierungsapparat des Reichs, der Länder oder sonstiger Einheiten, der mit Einfluss und – im weitesten Sinne – Macht ausgestattet war. Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 brachte ihm einen beruflichen Rückschritt, wenn nicht gar Absturz: Die berufliche Hochzeit von Göderitz waren seine Magdeburger Jahre, in denen er als vielbeschäftigter und mit zahlreichen Kompetenzen ausgestatteter Stadtbaurat in Magdeburg fungierte und wie wenige andere für das *Neue Bauen* und damit auch für die erfolgreiche Stadtpolitik unter sozialdemokratischer Leitung stand. Als einer der wichtigen Protagonisten von Städtebau, Städteplanung und Verwaltung in der „roten Stadt im roten Land“ war er prädestiniert dafür, von den Nationalsozialisten 1933 entlassen und 1935 auch als Beamter in den Ruhestand geschickt zu werden. Anders als andere Städteplaner und Architekten profitierte er keineswegs vom Regierungsantritt Hitlers und dem Aufstieg des nationalsozialistischen Regimes: Wo andere Berufskollegen die Nähe zum Nationalsozialismus aktiv suchten und „dem Führer entgegenarbeiteten“ – Fritz Höger beispielsweise bemühte sich wiederholt um Kontakt zu Hitler, aber auch zu anderen NS-Größen, ohne damit erfolgreich zu sein – oder einen deutlichen Aufstieg machten – so wie der vor allem durch seine Wolfsburger Projekte bekannt gewordene Peter Koller mit seiner Mitgliedschaft in NSDAP, in völkisch-antisemitischen Vereinigungen wie auch mit seinem Engagement beim

Aufbau des NS-Staates⁸⁵ – da verlor Göderitz seine Stellung und konnte in der Folgezeit nicht an seine berufliche Stellung anschließen.

Wie agierte Göderitz in den Jahren der Diktatur? Nach wenigen, eher erfolglosen Jahren als freier Architekt ernannte ihn die Akademie 1936 zum Geschäftsführer. Seine Tätigkeit, seine Möglichkeiten, auch seine persönliche Bezahlung reichten nicht an seine vorhergehende Stellung als Stadtbaurat in Magdeburg heran. Innerhalb der Akademie organisierte er die Geschäfte wie auch Reisen von Akademiemitgliedern, war selber als Vortragsredner aktiv und arbeitete unter anderem zu Grünflächen, aber auch zum Bodenrecht.

Am nächsten kam er den auch kriegswichtigen und sehr regimenahen Aktivitäten der Raum- und Stadtplanung 1943, als er auf Betreiben des Akademiedirektors zur Dienststelle Abteilung Technische Planung Ost abgeordnet wurde. Er wurde damit Mitarbeiter im Ministerium Speer. Speer hatte es mit der Einrichtung der Dienststelle Abteilung Technische Planung Ost vermocht, entscheidende Kompetenzen der Raumplanung im besetzten Osten an sich und sein Ministerium zu ziehen.

Es bleibt schattenhaft, was genau die Aufgabe von Göderitz in diesem Zusammenhang war. Von seiner Publikationstätigkeit, aber mit Blick auf seine sonstigen Aktivitäten – er war weiter in der Akademie tätig, arbeitete zugleich als Referent in der Landesplanungsgemeinschaft Mark Brandenburg – lässt sich vermuten, dass er in seinem angestammten Bereich der Stadtplanung und des Stadtwiederaufbaus verblieb. Eine Verwicklung in Planung und Ausbeutung der besetzten Gebiete lässt sich nicht erkennen.

Fragt man nach einer Involviertheit von Göderitz in den Nationalsozialismus, dann ist seine Publikationstätigkeit der interessanteste Punkt: An einigen, aber wenigen Punkten passte sich Göderitz dem Sprachgebrauch und den Themen der Stadtplanung im Nationalsozialismus an. Er übernahm entsprechende Formulierungen und Gedanken, ohne aber seine vorhergehenden Thesen grundlegend abzuwandeln. In den zwei Versionen der Schrift *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt* von 1945 und 1957 verschwanden das „HJ-Heim“ und „die Ortsgruppe“ in der entsprechenden Passage in der Aufzählung der für die Gründung kleiner Einheiten benötigten Institutionen. Stattdessen tauchten 1957 das „Jugendheim“ und die „Kirche“ auf, die britische „neighbourhood“ wurde konzeptionell eingebunden.⁸⁶ Ähnlich

⁸⁵ Vgl. Glaser, Peter Koller, S. 403.

⁸⁶ Göderitz u. a., Stadt (1957), S. 24.

verhält es sich mit Beiträgen zum *Handwörterbuch der Wohnungswirtschaft*, in denen mit wenigen, aber einschlägigen Passagen auf das Gedankengut des Nationalsozialismus Bezug genommen wird.

Seine Texte weisen ihn dementsprechend weniger als einen überzeugten Nationalsozialisten aus, sondern vor allem als einen kultur- und zivilisationskritischen, antiliberalen und modernekritischen Akteur, der wiederholt auch biologistisch, zum Teil auch rassistisch argumentierte. Sowohl das Vokabular wie auch das Gedankengut verwandte Göderitz in den 1950er Jahren weiter – und bewegte sich damit bis in die 1960er Jahre hinein im Mainstream seiner Kollegen aus dem Feld der Raumplanung und des Städtebaus.